

Grünberger Wochenblatt.

— Zeitung für Stadt und Land. —

47ter

Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Leynsohn in Grünberg.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inzerate: 1 Sgr. die dreispaltene Corpuszelle.

Telegraphische Nachrichten.

Der Kaiserin-Königin in Berlin.

Versailles, den 1. Februar. Die Bourbaki'sche Armee ist gegen 80,000 Mann stark bei Pontarlier per Konvention in die neutrale Schweiz übergetreten. Das ist also die 4. französische Armee, die zum Weiterkampf unfähig gemacht ist. Wilhelm.

Versailles, den 1. Februar. General von Manteuffel meldet: Die Trophäen im Gefechte der 14. Division bei Chaffois und Sombacourt am 29. bestehen in 10 Geschützen und 7 Mitrailleusen, 2 Generale, 46 Officiere und etwa 4000 Mann wurden gefangen. Am 30. nahm die 7. Brigade mit ganz geringem Verluste Frasne, machte etwa 2000 Gefangene und erbeutete 2 Adler. Beim weiteren Vormarsche nach Pontarlier fand man die Straße mit Waffen bedeckt. Der dortigen französischen Armee ist jeder Ausweg auf französischem Gebiete versperrt. von Podbielski.

Pontarlier, den 2. Februar. Die französische Armee wurde am 30., 31. und 1. in mitunter hartnäckigen Arriere-Garden-Gefechten besonders bei la Cluse zwischen Pontarlier und der Grenze vollständig ins Grenz-Gebirge zurückgedrängt. Es fielen in die Hände der Süd-Armee: 2 Adler, 19 Geschütze und Mitrailleusen, 2 Generale, gegen 15,000 Gefangene, viele hundert Proviantwagen, und zahlreiches Material an Waffen. Eigener Verlust etwa 600 Mann todt und verwundet. General Haan von Weßhern hat gestern nach leichtem Gefechte Dijon genommen. Graf Wartensleben.

Versailles, den 3. Februar. Nachts. General von Manteuffel hat durch die Operationen der letzten Tage die ihm gegenüberstehende feindliche Armee in das Grenzgebirge gedrängt und derart umstellt, daß derselben nur die Wahl zwischen der Kapitulation und dem Uebertritte auf Schweizer-Gebiet blieb. Die Versuche der feindlichen Generale, sich durch unbegründete Berufung auf die zu Versailles abgeschlossene Konvention aus dieser Lage zu befreien, mußten mißglücken. Nach auswärtigen Nachrichten soll der Uebertritt der feindlichen Armee in der Stärke von ungefähr 80,000 Mann auf Schweizer-Gebiet bereits erfolgt sein. Garibaldi, welcher sich gleichzeitig in Dijon in der Gefahr befand, umzingelt zu werden, ist diesem Schicksale nur durch eiligen Rückzug entgangen, nachdem auch er versucht hatte, unsere Operationen durch Berufung auf die Konvention zu hemmen. Dijon wurde am 1. nach leichtem Gefechte von unseren Truppen besetzt. von Podbielski.

Telegraphische Depeschen.

Pille, 30. Januar. Eine durch Maueranschlag veröffentlichte Depesche Jules Favres lautet: „Bringt Alles, was Ihr an Mehl, Getreide und Fleisch, so wie Brennmaterial vorrätzig habt, zusammen. Wendet Euch nach Dünsirchen. Schickt die Lebensmittel per Bahn nach Dieppe, wo wir sie abholen werden. Es handelt sich um das Wohl der Stadt Paris, die noch in dieser Woche von Neuem verproviantirt werden muß. Die Regierung läßt den Handel frei, und es sind keinerlei Requisitionen zu befürchten.“

Bordeaux, 30. Januar. Ein Telegramm Gambetta's an die Präfecten vom 30. Mittags fordert dieselben auf, in der Einübung der mobilisirten Nationalgarde in ihren Departements fortzufahren. Jede Verzögerung darin würde ein schwerer Fehler in dieser Zeit der Waffenruhe sein, welche für die Verteidigung des Landes unverzüglich nutzbar zu machen die so

schmerzlichen Verhältnisse gebieterisch verlangen. — Die Blockade ist auf der ganzen Küste aufgehoben.

Bordeaux, 30. Januar. Gambetta hat gestern Abend an die Präfecten ein Telegramm gesandt, in welchem es heißt, daß er entschlossen sei, den status quo bis zum Eintreffen eines bereits angekündigten Mitgliedes der Regierung aus Paris aufrecht zu erhalten. Die Ankunft des Mitgliedes sei nahe bevorstehend, da die Abreise desselben bereits in der letzten Nacht erfolgt sein dürfte. Sobald er die betreffenden Mittheilungen erhalten habe, werde er seine Entschlüsse bezüglich der weiter zu befolgenden Politik zur Kenntniß der Präfecten bringen. Das Telegramm schließt mit der Aufforderung, auch fernerhin standhaft zu bleiben und im Vertrauen zu beharren.

Bordeaux, 31. Januar. In einer an die Präfecten erlassenen Proclamation erklärt Gambetta, er glaube nicht, daß in Versailles etwas in Betreff der Friedensfrage abgemacht wor-

den sei. Die Besetzung der Pariser Forts durch die Deutschen scheine anzudeuten, daß die Hauptstadt als befestigte Stadt sich ergeben habe. Gambetta erklärt, seine Politik bleibe unverändert dieselbe, den Widerstand bis zum Aeußersten, selbst bis zur vollständigen Erschöpfung fortzusetzen. Gambetta fordert die Präfecten auf, alle Energie aufzubieten, um den Muth der Bevölkerung aufrecht zu erhalten. Der Waffenstillstand müsse dazu verwandt werden, die drei Armeen durch Leute, Munition und Lebensmittel zu verstärken. —

— Eine Depesche der „Times“ aus Versailles vom 31. Januar meldet: Die französische Regierung hat sich in ihren Berechnungen bezüglich der Zeit, für die der noch vorhandene Proviant ausreichen sollte, um 8 Tage geirrt; es dürfte hierdurch wahrscheinlich die Noth sehr erheblich gesteigert werden, um so mehr, als die Wiederherstellung des Eisenbahnverkehrs mit Paris mindestens eine Woche in Anspruch nimmt.

— Eine Depesche der „Daily News“ aus Margency vom 30. v. M. Abends meldet: Die preussische Vorpostenkette hat bereits 500 Ellen über die Forts hinaus Stellung genommen.

Bern, 1. Februar. Dem Bundesrath ist die officielle Meldung zugegangen, daß der Uebertritt der Bourbaki'schen Armee in Stärke von 80,000 Mann auf Schweizer Gebiet heute stattfindet. Der Bundesrath hat in Folge dessen den Kantonen die Aufforderung gegeben lassen, die erforderlichen Vorkehrungen zur Aufnahme der französischen Truppen zu treffen. Dieselben werden auf die einzelnen Kantone repartirt werden.

Bern, Donnerstag, 2. Februar. General Manteuffel ist den abziehenden Franzosen gegen die Schweizer Grenze nachgerückt. Gestern traten 25,000 Mann mit 180 Kanonen und 400 Pferden nebst einer Masse Armeefuhrwerke über. Neuenburg ist mit Flüchtigen, Kranken und Verwundeten überfüllt, welche letztere in Kirchen untergebracht sind.

Bern, 2. Februar. Die Franzosen weigerten sich anfangs, ihre Waffen an der Grenze niederzulegen, unterwarfen sich aber schließlich. In Neuenburg zogen 10,000 Mann ein. Von Morteau kommen bedeutende Massen Flüchtlinge, von Verrières große Transporte Verwundeter nach der Schweiz.

Bordeaux, 1. Februar. Die Regierung hat unter gestrigem Datum ein Decret erlassen, durch welches die Wahlen für die constituirende Versammlung auf den 8. Februar anberaumt werden. — Ein zweites Decret erklärt verschiedene Personen für wahlunfähig.

— Von der Wählbarkeit ausgeschlossen sind die Mitglieder derjenigen Familien, welche in Frankreich seit dem Jahre 1789 regiert haben. Als Repräsentanten des Volkes können ferner diejenigen Personen nicht fungiren, welche in einer der neun ersten Kategorien des Art. 79 des Gesetzes vom 18. März 1849 und durch die Bestimmungen des Art. 81 desselben Gesetzes besonders bezeichnet sind. Die Decrete sind von sämtlichen Mitgliedern der Regierungsabtheilung unterzeichnet.

— Aus Bordeaux vom 30. Januar wird gemeldet, daß der General Bourbaki, dessen Wunde tödlich ist, nach der Schweiz transportirt worden ist.

London, 1. Februar. Einem Telegramme der „Times“ aus Versailles vom 31. Januar zufolge hat der Kaiser 3 Millionen Nationen der deutschen Armeen zur Vinderung des ungemein großen Nothstandes nach Paris gesandt.

— Ueber den Stand der Dinge in und vor Paris wird dem „Globe“ unter dem 30. Januar 4 Uhr Nachmittags telegraphirt: „Die in Paris durch die Capitulation der Forts hervorgerufene Bewegung nimmt ab und mit Ausnahme von Belleville herrscht in allen Stadtvierteln Ruhe. Die Besatzung der Forts ist theils in den Casernen, theils in den öffentlichen Gebäuden der Stadt untergebracht. Eine Division der regulären Armee, vollständig bewaffnet und die sedentäre Nationalgarde erhalten die Ordnung aufrecht, fast alle Einwohner, welche vom linken auf das rechte Ufer ausgewandert waren, sind in ihre Wohnungen zurückgekehrt. Proviant kommt massenhaft von außerhalb an.“

Bordeaux, 2. Februar. Die Regierung veröffentlicht folgende Mittheilung: Nachrichten aus Châlons vom 1. Februar zufolge haben die Preußen Dijon besetzt.

London, Freitag, 3. Februar. Aus Versailles wird unterm heutigen Datum gemeldet: von Seiten der Generale Faidherbe und Dagent seien in Betreff der Ausführung der Konvention vom 28. Januar Schwierigkeiten erhoben worden. Die genannten Generale sollen sich geweigert haben, die Demarkationslinie anzuerkennen und demgemäß die auf deutscher Seite der Linie liegenden Stellungen zu räumen, während die deutschen Besatzungen ihre auf der anderen Seite gelegenen Stellungen bereits am 30. Januar geräumt hatten. Die deutschen Kommandirenden hatten hierauf erklärt, daß, wenn nicht bis zu einer bestimmten Frist die Stellungen geräumt wären, der Angriff erfolgen werde. Die Pariser Regierung, hiervon benachrichtigt, hat die Generale telegraphisch angewiesen, sich sofort den Bestimmungen der Konvention zu fügen.

— Nach einer dem „Berner Bund“ zugegangenen Mittheilung hat gestern Nachmittag bei Chateau de Jour (am Doubs, südlich von Pontarlier) noch ein Angriff der Deutschen auf französische Truppentheile stattgefunden.

Brüssel, 3. Februar. Es bestätigt sich, daß bei dem letzten Ausfalle aus Paris auf Trochu von seinen eigenen Soldaten geschossen ist.

Bordeaux, 2. Februar. Eine Depesche Favre's an Gambetta aus Versailles vom 1. Februar Abends setzt die Bedingungen des Waffenstillstandes für den Osten und Norden auseinander. Betreffs der Wahlen sei das Uebereinkommen getroffen, daß in den occupirten Landestheilen die Maires der Departements-Hauptstädte die Functionen der Präfecten ausüben sollen. Die General-Gouverneure werden volle Freiheit zur Vornahme der Wahlen gestatten. Für den Elsaß sind den Deutschen Behörden keine Anordnungen zugegangen.

— General Bourbaki ist einer aus Genf vom 2. Febr. eingetroffenen Nachricht zufolge der Wunde erlegen, welche er sich aus Verweigerung über das Mißlingen seiner kühnen Unternehmung selbst beigebracht hatte. Das tragische Ende dieses Mannes giebt zu denken, und es liegen mannigfache Anzeichen dafür vor, daß der Tod Bourbaki's den Schleier über ein Geheimniß breitet, dessen Enthüllung für den Fall des siegreichen Ausgangs des Bogesen-Feldzuges vorbehalten war. General Bourbaki war der Commandeur der Kaiserlichen Garde, welcher eines Tages auf räthselhafte Weise aus Metz verschwand, zur Kaiserin Eugenie nach Hastings ging und bald darauf der Regierungsdelegation in Tours seine Dienste anbot. Obwohl man sein Anerbieten ursprünglich mit Mißtrauen aufnahm, so verhehlte man sich doch nicht, daß man in so schwieriger Lage jedes hervorragende militärische Talent benutzen müsse, selbst auf die Gefahr hin, daß dasselbe etwaige Erfolge für andere als rein nationale Zwecke auszubenten im Sinne hatte. Bourbaki leitete alsdann die Organisation der Nordarmee, gab jedoch vor Beginn der Action im Norden das Commando ab und erhielt ein Armeekorps unter Aurelles de Paladine. Erst als dieser unmöglich geworden war, ließ er sich herbei, ein selbstständiges Armeecommando zu übernehmen, jedoch nur unter der Bedingung, daß er vollkommen freie Hand für die von ihm beabsichtigten Operationen behielt. Sein kühner Plan bezweckte nichts Geringeres als einen Einsall in Deutschland. Wenn dieser gelungen wäre, was hätte Bourbaki gethan? Ihm allein gebührte der Ruhm, die schon verloren geglaubte Sache Frankreichs gerettet zu haben. Würde der ehemalige Commandeur der Kaiserlichen Garde, der Vertraute der Kaiserin Eugenie den Preis des Sieges Jules Favre und Gambetta zu Füßen gelegt haben?

— Die Ueberlassung des unwichtigen Forts Vincennes an die Franzosen ist theils mit Rücksicht auf die Bestimmung desselben als Detentionsort der Pariser Tumultuanten erfolgt, theils als eine Art Anerkennung der ausdauernden Vertheidigung Seitens des

ritterlichen Siegers aufzufassen. Dagegen ist auf den Einzug in Paris keineswegs definitiv verzichtet, sondern derselbe ist bloß verschoben. Auch der Köln. Ztg. wird aus Versailles geschrieben, daß den Soldaten dieser sichtbare und letzte Triumph nicht vorenthalten bleiben wird.

— Ein ziemlich bestimmt auftretendes Gerücht will wissen, es sei zwischen dem Bundeskanzler und der Großherzoglich Saxe-Weimarschen Regierung ein Abkommen getroffen, nach welchem das Großherzogthum an Deutschland als Entschädigung für zugefügten Nachtheil 2,000,000 Francs zahle, die Stadt Weimar eine Deutsche Besatzung erhalte und die Verwaltung sämtlicher Eisenbahnen an Deutschland abgetreten würde. Der „Trier'schen Zeitung“ wird mitgetheilt, daß dieser Vertrag bereits die beiderseitige allerhöchste Genehmigung erhalten habe.

— Die Wes. Z. schreibt, daß nach dem Feldpostbriefe eines höheren Officiers vor Belfort, d. d. 27. Januar, dem Belagerungscorps der Sturm auf die Forts Basse und Haute Perche, den Schlüssel der Festung, mit vielen Opfern mißlungen sei.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

□ Grünberg, 2. Februar. Vom 3. Febr. werden Privat-Pädeceien zur Beförderung an sämtliche in Frankreich befindliche Truppen bis vorläufig 15. Februar Abends angenommen werden. Gewicht: bis 4 Pf., Adresse: per aufgeklebte Correspondenzkarte, Porto: 5 Sgr.

— Grünberg, 3. Februar. In der Verlust-Liste Nr. 172—176 befinden sich aus hiesiger Gegend: Magdeb. Feld-Reg. Nr. 4: Todt: Kanon. Nötzig aus Zölling. — 1. comb. Pomm. Landw.-Reg.: Leicht verwundet: Webrm. Nothe aus Aufzug (Kr. Freistadt). — Leib-Grenad.-Reg. Nr. 8: Schwer verwundet: Grenad. Kallenbach aus Grossen. — Brandenb. Füs.-Reg. Nr. 35: Todt: Füs. Damschke aus Thiemendorf. Leicht verwundet: Füs. Wiene aus Grossen. — Brandenb. Inf.-Reg. Nr. 48: Leicht verwundet: Musk. Konegke aus Thieser.

S-r. Grünberg, 2. Februar. Schon oft und neuerdings wieder bei Gelegenheit des letzten Feuerlärms ist von verschiedenen Seiten über die mangelnde Controle der Nachtwächter seitens der damit beauftragten Beamten geklagt worden; ob mit Recht oder Unrecht, wollen wir hier nicht erörtern, jedoch erlauben wir uns, in Bezug hierauf einen Vorschlag zu machen, welcher vielleicht an geeigneter Stelle in Erwägung gezogen wird. — In fast allen hiesigen Fabriken sind jetzt Control-Uhren eingez-

führt, deren specielle Construction zu beschreiben, man uns erlassen wolle, nur soviel sei bemerkt, daß der Wächter die Uhr verschlossen bei sich trägt, wogegen an denjenigen Punkten, welche er zu gewissen Zeiten zu besuchen hat, Schlüssel befestigt sind; bei jedesmaligem Besuch der betreffenden Station dreht der Wächter den Schlüssel in der dazu bestimmten Oeffnung in dem Gehäuse der Uhr um, wodurch auf einem innerhalb befindlichen Papierstreifen eine Marke entsteht; am Morgen nun ist aus diesen Marken zu ersehen, wie oft und wann der Wächter jede Station besucht hat. — Gäbe man nun dem jedesmal du jour habenden Beamten eine solche Uhr, und jedem Nachtwächter einen Schlüssel, hinge außerdem im Wachtlocale des Rathhauses noch einen Schlüssel an, so könnte am Morgen der den Nachtwachtdienst controlirende Beamte oder Rathsherr aus dem Papier-Streifen, welcher jeden Tag erneuert werden muß, ersehen, ob und wann die Wächter revidirt und der Beamte auf der Wachtstube anwesend gewesen. — Ein stiller und stets munterer Revisor! — Eine solche Control-Uhr kostet ca. 25 Rth. und ist von Schäffer und Budenberg in Buchau bei Magdeburg zu beziehen.

+ Glogau, 4. Februar. Auf der neuen Eisenbahnstrecke Glogau-Neusalz ist bereits der erste, Privatwecken dienende Güterzug abgelassen worden. Es hat damit folgende Bewandniß: Das bekannte große Handlungsbau J. D. Gruschwitz und Söhne in Neusalz — Zwirnpinnerei — hatte im December v. J. eine bedeutende Schiffsladung Kohlen kommen lassen, welche bei dem schnell eintretenden Frostwetter auf dem Transporte hier liegen bleiben mußte. Bei der an sich herrschenden Kohlennoth und dem kolossalen Bedarf in einem so großen Fabrik-Etablissement war dieser durch die Witterung veranlaßte Zufall ein in den Geschäftsbetrieb sehr störend eingreifender. Auf die Vorstellung des Chefs der Firma bei der Direction der Breslau-Freiburg-Schweidnitzer Eisenbahn ist mit Zustimmung des Eisenbahnkommissariats zum Transport der Kohlen ein großer Train von Arbeitstowry's zur Verfügung gestellt worden. Die Arbeiterzüge gehen übrigens schon bis Nittritz, der Zwischenstation zwischen Neusalz und Grünberg und sind dies Alles gewiß recht erfreuliche Auspicien für eine baldige Eröffnung der Strecke Glogau-Deuthen-Neusalz-Grünberg.

(Bl. St.- u. L. B.)

Halbau, 2. Januar. Unser Vorschuß-Verein zahlt in diesem Jahre eine Dividende von 15 %.

Bekanntmachung.

In den letzten Tagen sind hier in Folge der anhaltenden Kälte die Straßen und Bürgersteige durch die entstandene Glätte kaum passirbar gewesen. Es werden daher die resp. Hausbesitzer gemäß § 30 der Polizei-Verordnung vom 15. April 1867 an ihre Verpflichtung, mit Sand, Asche oder Sägespähnen zu streuen, dringendst erinnert, da die Nichtbeachtung gemäß § 48 a. a. D. Strafen bis 3 Thlr. nach sich zieht.

Grünberg, den 2. Februar 1871.

Die Polizei-Verwaltung.

Statt besonderer Meldung allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, dass heut Morgen 1/28 Uhr meine liebe Frau, geb. Klitzing, von einem gesunden, kräftigen Mädchen glücklich entbunden worden ist.

Potsdam, den 30. Jan. 1871.

O. Teubner, Barbierherr.

Verlag von Rudolf Loëss in Leipzig.

Aus allen Welttheilen.

Illustrirte Monatshefte für Länder- und Völkerkunde. Redigirt von Dr. Otto Pelitsch.

Unsere Zeitschrift hat sich die Aufgabe gestellt, gründliches geographisches Wissen in möglichst weiten Kreisen zu verbreiten und fördern. Die Ausgabe erfolgt in monatlichen Lieferungen, zum Preise von 6 Sgr. pro Heft, von vier reich illustrierten Bogen. Das December-Heft enthält:

Der Elsas. (Mit 3 Illustr.) — Die westpreussischen Werder und ihre Bewohner. Von Gustav Jaquet. — Skizzen aus Südfrankreich. Von Dr. Joh. Thiesing. — Aus den Berichten über die zweite deutsche Nordpolfahrt: Die Fahrt der Hanja. (Mit 1 Illustr.) — Der schwarze Tod. Von C. Müller. (Schluß.) — Sarayacu und die spanischen Missionen in den Urwäldern Südamerica's. (Mit 6 Illustr.) — Die Ackerbaukolonien der Argentinischen Republik. Von Joseph Wild. (Mit 2 Illustr.) — Ein Ausflug in das Fayum. Von Dr. Rudolf Böpprich. — Miscellen: Die Zahl der Deutschen und Deiter-

reicher in Frankreich. — Die deutsche Feldpost. — Webstofffabriken in Großbritannien. — Erdbeben in Griechenland vom 1. August 1870. — Cholera in Zanibar. — Die niederländische Kolonie Surinam. — Mittheilungen aus Australien, von Henry Greffrath u.

Zu beziehen durch alle Postämter sowie Buchhandlungen des In- und Auslandes, in Grünberg durch

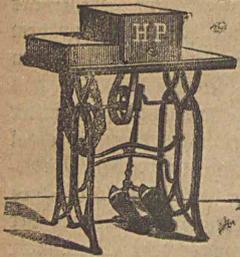
W. Levysohn.

Die Kinderbewahranstalt erhielt von Herrn Schröder in S. J. P. c./a. N. L. 1 Thlr., worüber wir dankend quittiren.

Der Vorstand.

Feld-Post-Brief-Couvert's,
nach Vorschrift der General-Postdirection des Norddeutschen Bundes angefertigt, empfiehlt
W. Levysohn.

Heinr. Peucker.



Wäsche wird genau nach Maas unter Garantie des Sitzes geliefert und haben die von mir angefertigten **unfehlbar gut sitzenden Oberhemden** u. bereits in den weitesten Kreisen die vollste Anerkennung gefunden; ein **Beweis für die Leistungsfähigkeit in diesem für die Herrenwelt ebenso wichtigen als diffizilen Artikel.** Nähmaschinen für Familiengebrauch und Handwerker, elegant, in vollkommener Ausstattung, bei einem gründlichen, bis auf die kleinsten Details sich erstreckenden, unentgeltlichen Unterrichte. Ratenzahlungen werden bewilligt, per comptant $3\frac{1}{3}\%$.

Nach geschlossenem Frieden,

wenn die Bewegung der Geister sich gelegt und man sich anregender Unterhaltung für Geist und Herz wieder zuwendet, wird das illustrierte Familienblatt „**Omnibus**“ nicht minder willkommen sein, wie in der Epoche, die wir durchlebten, wo der „**Omnibus**“ durch Kriegsstimmen und Kriegsbilder die große Zeit im kleinen Rahmen wiederzuspiegeln bestrebt war. Der „**Omnibus**“ wird auch 1871 seine ansprechende Eigenschaft,

gemüthliche und fesselnde Unterhaltung

zu bieten, nicht fallen lassen. Spannende Romane, Charakterstücken berühmter Persönlichkeiten, Bilder aus der Zeit und dem Leben, Jagd- und Reiseabenteuer aus Heimath und Fremde, Anleitung zur Gesundheitspflege, aber auch interessante Nachklänge aus dem großen Kriege. — Weiteres aus ernster Zeit — werden, neben einer Fülle ansprechender Illustrationen, seinen Inhalt bilden und er sich somit die Beliebtheit in seinem großen Leserkreise zu erhalten wissen. — Wir eröffnen den zehnten Jahrgang mit den spannenden Romanen:

Der **Badewirth von Gonten**, von Hermann Kleinfelder.

Smelnizki, der Kosak, von Sacher-Masoch.

Gleich und Gleich, von Ernst Fribe.

Diesem schließen sich an:

Unter der **Peltische**, Sittenroman.

Liebe und Verbrechen, Criminalgeschichte.

Die schwarzen Brüder von Gantwil, Lustige Geschichte.

Geschichte eines Huts.

Die Turcos in Mecklenburg, Humoreske.

Bilder aus dem Elsaß u. c.

Zur Erinnerung an den deutschen Ehrenkrieg haben wir für die Abonnenten des „**Omnibus**“ ein effectvolles Prämienbild herstellen lassen:

Am Abend der Schlacht von Sedan.

... Es war 7 Uhr ... Reille sprang vom Pferde und übergab mir den Brief seines Kaisers, hinzufügend, dass er sonst keine Aufträge habe. Noch ehe ich den Brief öffnete, sagte ich ihm: „Aber ich verlange als erste Bedingung, dass die Armee die Waffen niederlegt“ ... (Aus dem Briefe des Königs Wilhelm vom 2. September an die Königin).

Dieses großen Moment hat der rühmlichst bekannte Schlachtenmaler **H. Scherenberg** tren in einem gelungenen Bilde wiedergegeben, das ~~in~~ in **Farbendruck** ausgeführt, in jeder deutschen Familie willkommen sein wird. Ungeachtet der sehr bedeutenden Herstellungskosten liefern wir den Abonnenten des **Omnibus** dies effectvolle Kunstblatt von bleibendem Werthe, auch als ansprechende Zimmerzierde geeignet, gegen die geringe Nachzahlung von nur $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Der „**Omnibus**“, welcher jetzt seinen zehnten Jahrgang beginnt, kann in **Wochen-Nummern** (Preis vierteljährlich 13 Sgr.) oder in **Hefen** (à 4 Sgr.) bezogen werden.

Bestellungen nehmen alle Buchhandl. u. Postämter entgegen, in Grünberg die Buchhandlung von **W. Levysohn**.

Omnibus-Expedition in Leipzig

Die den **Saierl'schen Erben** gehörigen Weingärten Nr. 1739, 2058 und 2152 sollen

am **15. Februar 1871**
Vormittags **11 Uhr**

versteigert werden.

Grünberg, 10. Januar 1871.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Mittwoch den **8. Februar** er. früh **9 Uhr** werden im **Sawader Revier** vom diesjährigen Schläge

4 1/2 Klastern ersten Knüppelholz,

13 Haufen Abraum,

13 Stück Schipphölzer meistbietend verkauft werden.

Grünberg, den **3. Februar 1871.**

Der **Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die bei dem diesjährigen **Kreis-Ersatz-Geschäft** vorgestellten Mannschaften können ihre **Loosungs- und Bestellungs-scheine** auf dem **Polizei-Bureau** innerhalb **14 Tagen** in Empfang nehmen.

Grünberg, den **2. Februar 1871.**

Die **Polizei-Verwaltung.**

Hauptfettes Rindfleisch bei **Angermann** am Grünzeugmarkt.

Tanz-Unterricht.

Unterzeichneter beehrt sich hierdurch, den geehrten Bewohnern Grünbergs und Umgegend ergebenst anzuzeigen, daß er wie alljährlich auch in diesem Jahre im Monat **März** eintreffen und einen **Lehr-Cursus im Tanz** bei genügender Theilnahme eröffnen wird. Gefällige Anmeldungen bitte vor meiner Ankunft der Expedition des Wochenblattes zugehen zu lassen, welche auch über die näheren Bedingungen gefällige Auskunft ertheilen wird. Hochachtungsvoll

Fritz Grunow,

Balletmeister und Inhaber eines Tanzunterrichts-Instituts in Berlin, Rosenthalerstr. 39.

Feldpost-Cartons

nach Vorschrift in Leinwand, empfiehlt

Heinrich Wilcke.

Holländische

Matjes-Heringe,

sehr delicat, empfiehlt

Ernst Kauschke.

Rathenower Brillen, Brillengläser, Brillenfassungen, Pince-nez, Wasserwaagen, Barometer, Thermometer in feinsten Qualität billigt bei

W. Lierse, Uhrmacher, Breite Str.

Die Vertilgung von

Flechten und Hautaus schlägen.

haben der ärztlichen Kunst schon viel Mühe bereitet, um so ergiebiger war dieses Feld für die Zwecke der Charlatanerie und Marktchreierei. Es gereicht uns daher zur besonderen Freude, allen von Flechten und Ausschlägen Heimgefuhten ein Schriftchen empfehlen zu können, welches mit einem einfachen Heilverfahren die überraschendsten Erfolge erzielt.

Wir meinen die **Schrift: Keine Flechten und Hautkrankheiten mehr!** Mit Angabe der Heilmittel von **Dr. Mez. Marot.** Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr. Dieselbe ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, in Grünberg namentlich bei **W. Levysohn.**

An die Wähler des Kreises Freistadt-Grünberg.

Von verschiedenen Seiten aufgefordert, ein Abgeordneten-Mandat für den deutschen Reichstag anzunehmen, will ich in einigen Worten den Wählern, die mir ihre Stimme geben wollen, meine Ansichten und Grundzüge kurz darlegen.

In der großen Zeit, in der wir leben, nach den großen Erfolgen, die unser König, der Kaiser von Deutschland, erzielt und mit unsern braven Kriegern errungen hat, sind die Pflichten der Reichsvertretung noch größer geworden, als sie es bisher waren.

Es gilt vor Allem, das deutsche Reich lebensfähig zu machen, die Institutionen des Reiches auszubilden und eine Verfassung zu schaffen, die jedem Deutschen Freiheit, Gleichheit vor dem Gesetz gewährleistet und ihm die Möglichkeit giebt, Nutzen zu ziehen und Theil zu nehmen an dem Reichthum, der sich, Dank der nationalen Einigung, Dank der commerziellen und materiellen Fortschritte, die nicht ausbleiben können, entwickeln und einstellen muß.

Daß wir nach den großen Erfolgen unserer Kriegsheere in diesem Augenblick nicht daran denken können, dem Rufe derer zu folgen, die von Entwaffnung und großer Ersparung im Militär-Budget reden, wird jedem ruhig Denkenden einleuchten.

Frankreich wird schwere Opfer zu bringen haben an Land, an Unterthanen, an Geld; der Racenhass, der durch diesen Krieg neu auflebte, wird im Anfang stark hervortreten, das Ausland beneidet uns nur unsere Erfolge, es hält uns für zu stark, deshalb müssen wir auch stark bleiben.

Hat sich unsere große Machtstellung erst befestigt, hat sich Europa daran gewöhnt, so werden wir an einzelne Reductionen im Heerwesen denken können, in der nächsten Legislaturperiode wird das schwerlich der Fall sein.

Ich werde für alle diejenigen Maßregeln stimmen, die zu der Befestigung der deutschen Reichsverfassung, zur Stärkung der Macht unseres Königs als Kaiser beitragen können und mit dahin zu wirken suchen, daß die Besteuerung eine möglichst gut vertheilte und so wenig drückende als möglich werde. —

Berlin, den 26. Januar 1871.

Fürst Carl zu Carolath-Benthen.

Eine anständige Kinderfrau oder ein älteres Kindermädchen wird zum sofortigen Antritt nach Berlin verlangt. Adressen wolle man in der Expedition des Wochenbl. abgeben.

Einen tüchtigen Gesellen sucht
J. Lehmann, Schmiedemstr.

Ich wohne jetzt beim Barbier Herrn
Wiermann, 1 Treppe, Herrenstraße.
H. Jenke, Schuhmachermstr.

Prima Ungar. Schweineschmalz,
Stearin- & Paraffinlichte
empfehlen Gebr. Neumann.

Gute Gummischuhe
empfehlen Schuhm. Hoffmann.

Einen Lehrling nimmt an
Jul. Richter, Gürtlerstr.

Ein gebrauchtes Sopha steht billig zum Verkauf bei
M. Fischer, Grünbaum-Bez.

Ein tüchtiger Schneidemüller oder Zimmermann kann bei gutem Lohn sofort eintreten in der
Plankmühle zu Grünberg.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten bei
Prietz,
Maulbeerstraße 65.

L'ÉCHO FRANÇAIS, Journal non politique, rédigé par D. Dornier.

Preis pro Semester 1 Thlr., pro Monatsheft 5 Sgr.,
hat soeben seinen **IV. Jahrgang** begonnen und wird durch gediegene, spannende Original-Artikel (keine Uebersetzungen!), durch seine objektive, streng moralische Haltung sich wie bisher in der Gunst seiner Leser zu erhalten und neue Freunde zu gewinnen suchen; besonders machen wir junge Leute auf diese so schöne Gelegenheit, sich mit kaum nennenswerthen Kosten auf eine unterhaltende und doch belehrende Weise im Französischen üben und fortbilden zu können, aufmerksam; ebenso dürfte unser Echo ein willkommener Ersatz sein für alle Jene, die wegen der gegenwärtigen Zeitverhältnisse keine Pariser Journale erhalten können.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes (in Grünberg die Buchhandlung von W. Levysohn) effektuieren **Bestellungen** und geben **Probe-Nummern** gratis ab. —
KEMPTEN (Bayern), Januar 1871.

Die Verlagshandlung:
Jos. Kösel'sche Buchhandlung.

Bretter $\frac{5}{4}$ ", $\frac{4}{4}$ ", $\frac{3}{4}$ " empfiehlt, desgleichen trocknes Brennholz, gehackt, wie auch ungehackt **Holzmann.**

Starke Hasen bei
A. Negelein an der evangel. Kirche.

Unser Lager guter abgelagerter
Cigarren
empfehlen wir einer gütigen Beachtung.
Gebr. Neumann.

Kriegs-Depeschen

von Nr. 1—156. Visitenformat, empfiehlt
Heinrich Wilcke.

Die Erziehungsberichte

Katholischer Mündel wünscht sicher bis zum 20. d. M. zu erhalten
Grünberg, den 3. Februar 1871.
Thamm, Erzpriester u. Pfarrer.

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 10.

Vom Schlachtfelde.

(Aus den Aufzeichnungen eines englischen Arztes.)

(Fortsetzung.)

Die Aufgabe war trotzdem schwer lösbar; denn die Preußen, obwohl fast gar nicht gedeckt, stehen wie die Mauern und sind völlig unerschütterlich, wenn sie in irgend einer Weise geschützt sein können. Ohne Unterlaß knatterte das Musketenfeuer, Pulverdampf bedeckte Alles rings umher und die auf dem Hügel unter dem Schutze der Kanonen des Forts Valérian postirten Franzosen wichen den ganzen Tag über auch nicht einen Zoll breit zurück und feuerten unaufhörlich. Die Artillerie kam nun auch ins Spiel, von Zeit zu Zeit überdrönte ein Schuß aus den schweren Festungsgeschützen das Knattern der Musketen und auch die höllische Musik der neuesten Schlachtgetöse ließ sich vernehmen, ich meine nämlich das Rasseln und Klappern der Mitrailleuse.

Um halb 4 Uhr Nachmittags drängten die Franzosen gewaltsam vor, sie wollten eine Kuppe erklimmen, die von Preußen besetzt war. Wo blieb das todbringende preußische Geschützfeuer? Plötzlich schienen die Franzosen eines neuen Feindes in ihrer Flanke ansichtig zu werden, denn sie bielten inne und schienen sich dann in krebsartiger Bewegung langsam zurückziehen zu wollen. Der verborgene Feind wurde nun endlich sichtbar. Es waren Landwehrtruppen von der Garde. Schulter an Schulter rückten sie vor. Die Franzosen zogen sich in Unordnung zurück und viele warfen ihre Waffen fort und ergriffen die Flucht. Aus den Dampfswolken hervor stürmte die Cavallerie den Hügel hinauf. Zwei oder drei Reiter stürzten, aber die beiden Kanonen und die Mitrailleusen waren genommen. Die Deutschen hatten nun den Ausfall zurückgewiesen und traten ebenfalls den Rückzug an. Es mochte ungefähr um halb 5 Uhr sein, die entmutigten Franzosen machten nochmals Kehrt und schienen den Kampf eeneuern zu wollen, nachdem einige Reserven zu ihrer Unterstützung herbeigekommen waren. Der commandirende General war jedoch zu klug, seine Preußen bei Verfolgung der erlangten Vortheile von den Geschützen des Mont-Valérian in Stücke schießen zu lassen. Einige in langen Pausen dem Feinde nachgeschickte Bomben beleuchteten den Wahlplatz, worauf die Franzosen nach ihrer Hauptstadt, ihren Forts und ihren Wällen zurückkehrten, um von der Stärke des ehernen Gürtels zu erzählen, der Paris umzingelte.

Die letzte Salve war abgefeuert und kalt und düster brach die Nacht herein. Ich schloß mich einigen Ambulanzen an, die nach dem Schlachtfelde zogen, verschaffte mir eine Laterne und wandelte nun allein meines Weges, um nach den Verwundeten und Sterbenden zu sehen. Ich hatte eine meiner großen Satteltaschen umgehängt, in der sich Charpie, Verbandzeug und Instrumente befanden. Außerdem führte ich ein Branntweinfläschchen und eine große Flasche Wasser bei mir. Mein Leben lang werde ich die Schauer nicht vergessen, die mich durchzuckten, als ich dem Schlachtfelde näher kam. Ich hatte mich in den Wald vertieft. Und als ich jemanden tief und dumpf stöhnen hörte, raffte ich all' meinen Muth zusammen und entdeckte bald einen armen verwundeten Preußen, dem der Schmerz fast die Besinnung raubte. Ich fragte ihn, wo er verwundet sei, und er zeigte auf den Magen. Ich holte nun aus meiner Satteltasche ein Fläschchen mit Laudanum, mischte 15 Tropfen davon mit etwas Wasser, das er sofort dankend verschluckte. Ich schrieb dann auf eine Karte in deutscher Sprache: In den Unterleib geschossen, tinctura opii XV". Die Karte befestigte ich an den obersten Kopf seines Rockes, legte etwas befeuchtete Charpie

auf seine Wunde, hieß ihn der Karte eingedenk sein, wenn er in die Behandlung eines anderen Doctors käme, wickelte ihn so gut ein, als ich vermochte, und verließ ihn dann, um nach Anderen zu sehen. Sie waren leicht zu finden, denn rechts und links und auch vor mir wechselte der deutsche Ruf: „Herr Jesus!“ und „Großer Gott!“ mit dem ächzend herausgestoßenen französischen Schmerzensschrei: „Mon Dieu, mon Dieu!“ Einige saßen, Andere lehnten an den Bäumen, hier wurde um Wasser, dort um Beistand gebeten.

Fast hätte ich gewünscht, selbst verwundet zu sein, da es so furchtbar war, nicht Allen helfen zu können. Ein armer, durch die Brust geschossener Soldat konnte nicht sprechen; während ich mich nun mit einem neben ihm liegenden, gleichfalls verwundeten Kameraden beschäftigte, zupfte er an meinen Rockschößen; als ich mich nach ihm umschaute, faltete er bittend die Hände und zeigte dann auf seine Wunde. In seiner stummen Verzweiflung lag so viel Ausdruck, daß ich mich mächtig davon ergriffen fühlte. Neben ihm saß ein Franzose, der so entsetzlich jammerte und heulte, daß ich an der Schwere seiner Verwundung zweifeln mußte. In der That hatte er nur eine Kugel in die Wade bekommen. Ich entfernte sie mit leichter Mühe; der Mann hätte aber bei einer Amputation nicht mehr Börm machen können. Der Gegensatz zu dem armen Deutschen, dessen Kräfte immer mehr schwanden und aus dessen eingesunkenen Augen der Tod sichtlich hervorblickte, war im höchsten Grade auffällig.

Als ich eine kleine Lichtung im Walde betrat, löschte ein Windstoß das Licht in meiner Laterne aus. Ich hatte keine Zündhölzchen bei mir. Es war so finster, daß ich keinen Schritt weit sehen konnte und tappend und tastend meinen Weg suchen mußte. Ich war noch nicht weit gekommen, als ich über einen Körper stolperte; ich rief ihn an, erhielt aber keine Antwort; ich legte meine Hand auf sein Gesicht, es war kalt; als ich mich empor richtete und meinen Weg fortsetzte, stolperte ich über einen zweiten Körper. Ich suchte nach Zündhölzchen in einer Rocktasche eines Todten und fand welche zu meiner großen Freude. Ich zündete nun das Licht in meiner Laterne wieder an, schaute um mich her und hatte einen Anblick, der mir bis zum letzten Lebensmoment unvergesslich bleiben wird. Fächerartig, die Füße einem gemeinsamen Mittelpunkt zugewendet, lagen acht Todte auf dem Boden; zwischen ihnen und jenem Theil des Wäldchens, aus dem ich auf die Lichtung hervorgetreten war, lagen die zwei Leichen, über die ich im Finstern gestrauchelt war und noch fünf andere Leichname. Ich schauderte; tiefe Stille herrschte ringsumher; ich war das einzige lebende Wesen und ringsumher von Todten umgeben.

Plötzlich bewegte sich jedoch ein vermeintlich Todter; ich faßte mich und schritt auf ihn zu; er hatte einen furchtbaren Hieb in den Schädel erhalten; das mit Blut überdeckte Angesicht schien nicht mehr das eines Lebenden zu sein; die Augen rollten in Entsetzen erregender Weise in ihren Höhlen; als ich ihn ansprach, antwortete er; ich fragte ihn, warum er am Boden liegen geblieben sei, und er zeigte auf sein Knie; ich schlugte sein Beinkleid entzwei und sah, daß die Kniescheibe weggerissen war. Nun verband ich seine Wunden, nahm den Mantel eines neben ihm liegenden Todten und hüllte den Armen ein, da seine Glieder in Fieberschauer bebten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Bombardements-Gedanken.*)

Melodie: Flamme empor ic.

Leuchtender Blick!	La Gelle-St. Cloud!
Schweres Geschütz!	Bald hast du Ruh.
Das sind die deutschen Kanonen.	Wirst wohl genügend haben
Braucht jetzt nicht weiter zu schonen!	„Fränkischer Liebesgaben“?
Helden des Frix,	Nous tirons tous,
Nacht euren Wig!	Und du hast Ruh.
Jetzt oder nie!	Und Bougival,
Feu'r! Batterie!	Freundliches Thal!
Dort steht die Mühlenschanze;	Ströme von Wein sind geflossen,
Auf denn zum lustigen Tanze!	Lieferst sie unverdrossen.
Flott engagirt,	Aus ist der Spaß,
Wie sich's gebührt.	Hol's Wasserglas.
Valerien!	Bon jour, Paris!
Voilà Prussiens!	Groß Burgverließ.
Warst immer unverdrossen,	Schreibe die Friedensurkunde,
Hat Tag und Nacht geschossen!	Précisément zur Stunde,
Sill, Bursche, steh!	Du bist caput,
Beaucoup de feu!	Nun ist es gut!

— Eine romantische Spiongeschichte berichtet ein Correspondent der Morning Post aus Versailles. Das Einerlei unseres Lebens, schreibt er, erfuhr dieser Tage eine Abwechslung durch die Einbringung eines Mannes und einer Frau, welche im Verdachte der Spionage standen. Einige Jäger patrouillirten am Seineufer entlang, als sie eines glücklichen Paares ansichtig wurden, das gemüthsbübig dahinwandelte. Der Unteroffizier, welcher die Patrouille befehligte, brachte den Mann zum Stehen und forderte ihm seine Legitimation ab. Sofort zog derselbe äußerst bößlich sein Taschentuch hervor und überreichte einen Paß, wonach er in Tours zu Hause war. Auf die Frage, was er an dieser Stelle machte, antwortete er, er sei nur mit Madame, seiner Frau, herausgekommen, um sich das Bombardement anzusehen, und habe keine Ahnung davon gehabt, daß sie den Außenposten so nahe seien. Der Aufforderung des Corporals, er möge der Patrouille zu dem commandirenden Offizier folgen, gehorchte er mit der größten Bereitwilligkeit, indem er der Dame den Arm gab, und mit einem der Soldaten, welcher französisch verstand, plauderte. Kaum aber hatte die Gesellschaft etwa zweihundert Schritte zurückgelegt, als der Mann sich plötzlich erinnert, daß er sein Messer verloren habe, das Geschenk eines verstorbenen Bruders, das er nicht um Alles in der Welt missen möchte. Er durchsuchte seine Taschen, aber kein Messer war zu finden, und der Unteroffizier, durch seine anscheinende Betrübniß gerührt, erlaubte ihm, an die Stelle zurückzukehren, wo sie einander getroffen hatten, damit er das Messer suche, das er nach seiner Meinung mit dem Passe aus der Tasche gezogen haben mußte. Der Mann wurde nur von einem der Soldaten begleitet, und als er an der bezeichneten Stelle angekommen war, begann er eifrig nach dem Messer zu suchen, indem er mit den Füßen den Schnee umwandte. So eifrig trieb er seine Bemühungen, daß sein scharfsägiger Wächter ihn genau im Auge behielt, wobei er denn bemerkte, daß Jener eine kleine Flasche aus der Brusttasche zog und zur Erde fallen ließ, wo er sie schnell mit dem Schnee, den er aufgehäuft, bedeckte. Darauf suchte er die Achseln, erklärte, das Messer sei verloren, und verlangte, zu Madame zurückgeführt zu werden. Sein Wächter führte ihn zurück. Als der Corporal sich nach dem Messer erkundigte, antwortete statt des Gefangenen der Soldat, es scheine ihm, der Herr habe nichts finden, wohl aber etwas verlieren wollen. Der Franzose konnte bei dieser Bemerkung sein Schuldbewußtsein nicht verleugnen, und die ganze

*) Von einem Grenadier, vorgelesen von seinem Obersten vor dem Bombardement.

Gesellschaft lehrte zurück, um die Flasche zu suchen, die sich begreiflicher Weise besser fand als das Messer. Die Flasche war mit Papieren gefüllt, die enge mit Schiffern beschrieben waren, und sollte ohne Zweifel in die Seine geworfen werden. Vor das Kriegsgericht in Versailles gestellt, wurden die Gefangenen abgeondert verhört. Die Frau schien nichts zu wissen, es sei denn, daß der Mann, ihr Liebhaber, einer gemeinen Handlung unfähig sei. Der Mann dagegen legte ein volles Geständniß ab, wollte aber nicht sagen, von wem er die Flasche erhalten. Er schien den wohlhabenderen Ständen anzugehören. Die Frau, sagte er, sei seine Geliebte, wisse nichts von dem ganzen Handel, und er bitte dringend, daß man sie frei geben lasse. Er ward zum Tode verurtheilt, doch bot man ihm eine Milderung der Strafe, wenn er den Schlüssel für die Correspondenz liefern wolle. Das wollte oder konnte er nicht. Er wünschte seine Geliebte noch einmal zu sehen und erbat sich als eine Günst, daß man ihr die Kenntniß seines Schicksals vorenthalte. Er wollte ihr sagen, man schicke ihn nur während des Krieges nach Deutschland. Also geschah es, und es fand eine letzte peinliche Zusammenkunft statt. Die Frau suchte den Verurtheilten dadurch aufzubeitern, daß sie ihn auf das Wiedersehen nach dem Kriege, der ja nicht ewig währen könne, vertröstete. Der Mann ward erschossen und starb gefaßt; seine Geliebte wurde ein Paar Stunden nach der Hinrichtung in Freiheit gesetzt.

— Nachfolgende von der „Stb. J.“ mitgetheilte Thatsache die wohl weniger allgemein bekannt ist, dürfte werth sein, jetzt in Erinnerung gebracht zu werden. Am 31. März 1814 beim Einzug der Preussischen Garden in Paris, blies das Musikkorps des 1. Garde-Regiments den bekannten Pariser Einzugsmarsch. Die Musik mußte wohl auch den Berlinern gefallen haben, denn die Dienstmädchen Berlins verehrten dem Musikkorps eine massiv silberne, mit Gold ausgelegte und mit silbernen Schnuren und tiefen Quasten verzierte Trompete. Auf dieser sind die Worte eingravirt: „Dem Musikkorps des 1. Garde-Regiments z. F. 31. März 1814. Die Berliner Dienstmädchen.“ Die Trompete befindet sich noch im Besiz des Musikkorps und wird noch heute bei Paraden und Festlichkeiten geblasen. Natürlich ist sie vielfach verändert und mit Ventilen versehen, da die Konstruktion jetziger Trompeten anders ist; auch ist sie von ziemlicher Größe, ähnlich einer Heroldstrompete. Wahrscheinlich wird die Trompete den hoffentlich bald bevorstehenden Einzug in die Hauptstadt mitmachen.

— Der in Neapel erscheinende „Pungolo“ erzählt folgende Schauergeschichte: Am 10. v. M. kehrten auf der Straße zwischen Bragnano und Castellamare in einem offenen Corricolo drei Personen, Mutter, Tochter und Sohn, von einem Hochzeitsfest zurück. Neben dem Kutscher saß sein Söhnchen auf dem Kutschbock. Ploglich wurden die Reisenden von zwei Briganten überfallen, deren einer von rückwärts auf das Trittbrett des Wägelchens sprang, dem Kutscher, der ihn nicht sehen konnte, einen Dolch vor die Augen hielt und befahl, sofort abzustiegen und sich mit dem Gesichte auf den Boden zu werfen. Der zu Tode Entsetzte gehorchte sofort, worauf der Brigant von den vorerwähnten drei Personen die Auslieferung von Geld, Schmuck ic verlangte. Zu ihrem Unglück erkannten ihn die Bedrohten und riefen unwillkürlich seinen Namen aus, worauf er wie ein Rasender mit dem Dolch über sie herfiel und sie für tot auf dem Plage ließ. Dasselbe Schicksal hatte auch der auf dem Bocke sitzende Knabe. Nach längerer Zeit erst wagte es der Kutscher sich emporzurichten, und da die Banditen sich entfernt hatten, nach Bragnano zu fahren, um dort Anzeige von dem Gemegel zu machen, wozu er von einem kurz vor ihm angekommenen Burschen ermutigt wurde. Derselbe Bursche fand sich am anderen Tage auch bei der gerichtlichen Leichenschau ein, wurde aber dort von einer der Verwundeten, die nicht zu Tode getroffen war und sich mittlerweile erholt hatte, als der Mörder erkannt. Seine Festnahme hatte auch die seines Genossen zur Folge.